

erträglich, daß der Kaiser fast Jahr um Jahr deutsche Scharen nach Italien führte und viel Blut vergoß, ohne etwas auszurichten; denn die Bevölkerung zeigte sich der kaiserlichen Herrschaft so abhold, daß jeder weitere Kampf aussichtslos erschien. Viel weiser dünkte es dem welfischen Fürsten, näher liegende Länder, die früher schon einmal deutsch gewesen waren, zurückzuerobern von dem stammfremden Volke der Wenden, die sich ihrer bemächtigt hatten (Mecklenburg, Pommern).

4. Aber Friedrich ließ sich nicht abbringen von seinem Ziele, Italien wieder fest mit Deutschland zu verbinden. Er zog gegen Mailand und schwor, die Krone nicht eher wieder auf sein Haupt zu setzen, bis die Stadt erobert sei. Wohl verteidigten sich die Bewohner hartnäckig; da sie sich aber bei ihren Nachbarn durch Hochmut verhaßt gemacht hatten, so unterstützten diese den Kaiser, und endlich mußte sich Mailand doch ergeben (1162).

Die Vornehmsten der Stadt erschienen im deutschen Lager, überbrachten die Schlüssel aller Thore und 36 Fahnen. Hinter ihnen kam die gesamte Einwohnerschaft, barfuß, mit Stricken um den Hals und Asche auf dem Haupte; mit Kreuzen in den Händen flehte sie um Gnade. Der Kaiser saß gerade mit den Fürsten zu Tisch und ließ die Besiegten lange im Regen stehen, ehe er vor sie trat. Dann ging der unübersehbare Zug an ihm vorüber. Die Mailänder hatten einen Fahnenwagen, auf dem das Hauptbanner ihrer Stadt aufgerichtet war. Dieser wurde, als er vor Friedrich vorüberfahren wollte, auf Befehl des Kaisers zertrümmert, ein sichtbares Zeichen für den Fall der stolzen Stadt. Als dies geschah, fiel alles Volk erschüttert auf die Kniee und rief weinend um Christi willen die Barmherzigkeit des Siegers an. Aber Friedrich blieb ungerührt. Er schenkte zwar den Einwohnern das Leben, aber die Stadt selbst wurde von Grund aus zerstört.

5. Diese übermäßige Strenge erweckte den Mailändern (selbst unter ihren Feinden) Bundesgenossen, die dem Kaiser zum Troß die Stadt wieder aufbauen und stark befestigen halfen. Und als Friedrich von neuem heranzog, gesellte sich diesem Bunde der Papst bei. Nun fühlte sich Friedrich zu schwach und schickte dringende Botschaft an Heinrich den Löwen, ihm zu Hilfe zu kommen.

6. Der Herzog kam, aber ohne Heer. Beweglich schilderte ihm der Kaiser seine Lage; ja, er warf sich dem Jugendfreunde zu Füßen und flehte ihn um Unterstützung an. Heinrich aber blieb fest; das Blut seiner Mannen sollte nicht mehr zwecklos in Italien vergossen werden. Friedrichs Gemahlin erinnerte daran, daß es dem Herrscher nicht zieme, einen Unterthanen fuß-